

Abb. 1. Ingolstadt/Donau. Das Schloß von Nordwesten (aus dem Stadtmodell von J. Sandtner, 1572). München, Bayer. Nationalmuseum

Hans Reuther

## DEUTSCHE BURGEN- UND SCHLOSSMODELLE

Das Architekturmodell<sup>1)</sup> zählt zu den oftmals viel zu wenig beachteten Objekten der Bau- und Kunstgeschichte. Sein hoher dokumentarischer Wert bleibt unbestritten. Es vermittelt wichtige Hinweise zur Planungsabsicht und zum Ablauf des Entwurfs; es gibt Aufschlüsse über den ursprünglichen Bauzustand oder über eine Entwurfsvariante bzw. spätere Veränderungen am Bauegefüge. Zuweilen offenbart sich im Baumodell sogar ein großzügig geplanter und weiträumig erdachter Idealentwurf, an dessen Verwirklichung zu seinen Lebzeiten nicht einmal der Architekt selbst zu denken gewagt hat. Vor allem im baufreudigen 18. Jahrhundert fehlte es nicht an derartigen Planungen für barocke Residenzschlösser.

Dank seiner dreidimensionalen Wiedergabe bewirkt das Architekturmodell eine Steigerung der Anschaulichkeit gegenüber den Plänen, was besonders bei nicht mehr bestehenden Bauwerken für den Betrachter willkommen sein dürfte. Das Baumodell ersetzt fallweise fehlende Pläne

oder, in die überkommenen Planfolgen eingeordnet, wird es als Beleg für die Archivalien zu einem wichtigen Faktor in der Entwurfs- und Baugeschichte des betreffenden Objektes.

Im Rahmen seines vor dem Abschluß stehenden Forschungsvorhabens „Das deutsche Architekturmodell“<sup>2)</sup>, das 1969 in das Arbeitsprogramm des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft e. V. in Berlin aufgenommen worden ist und durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Bonn-Bad Godesberg eine Förderung erfahren konnte, hat der Verfasser etwa 500 Objekte aus abgeschlossenen Kulturperioden im deutschsprachigen Raum erfaßt. Beachtlich innerhalb dieser Zahl sind die Modelle von Burgen und Schlössern, die den Modellen für Kirchen und Klöster in ihrer baugeschichtlichen Bedeutung ebenbürtig zur Seite stehen. Außerhalb des Forschungsvorhabens bleiben Burgen- und Schloßmodelle, die eigens für Museumszwecke oder für Ausstellungen angefertigt wurden und denen oft

exakte Rekonstruktionen zwecks Veranschaulichung früherer Zustände zugrunde gelegt wurden.

Im Gegensatz zu den Schloßmodellen sind die überkommenen Burgenmodelle aus abgeschlossenen Kulturperioden fast durchweg Erinnerungsmodelle oder stellen Rekonstruktionsversuche dar, die vielfach unter dem Einfluß der Romantik entstanden sind und deren geistige Welt ausstrahlen. Bei manchem Objekt wird man phantasievoll erdachte, jedoch historisch nicht in allen Punkten belegbare Ergänzungen und Details bemerken. Gerade Burgruinen eigneten sich dazu besonders, zumal im ausgehenden 18. Jahrhundert die Korkrinde als Werkstoff für die Modellanfertigung recht beliebt wurde; vor allem wenn es galt, Erinnerungsmodelle von ruinösen Bauwerken der römischen Antike zu schaffen, denn die Korkrinde ließ eine weitestgehende wirklichkeitstreue Imitation des römischen Travertins zu, aus dem die Originalbauten geschaffen waren. Derartige Phelloplastiken, die vor allem aus der Werkstatt des Antonio Chichi im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Rom<sup>3)</sup> serienmäßig hervorgegangen sind und über den Handel vertrieben wurden, nahmen sogar die Form von Reiseandenken an.

Bei den überkommenen Schloßmodellen herrschen die Entwurfsmodelle als Bestandteil des Planungsprozesses vor. Sie veranschaulichen das geplante Gebäude oder einen Bauteil dreidimensional, lassen manchmal auch Umbauten und Vorschläge zu Erweiterungsmaßnahmen erkennen. Die nächste Umgebung einer Schloßanlage, ja selbst Gartenarchitekturen, sind einbezogen, letztere namentlich bei fürstlichen Sommerresidenzen und größeren Landsitzen.

Als Werkstoff wurde Holz unter Zuhilfenahme von Pappe und Leinwand benutzt; Gips, Bleiguß und auch Pappmaché eigneten sich sehr gut zur Wiedergabe der Details, Ornamente und zu wandfesten Innenausstattungen. Bei aufwendigeren Architekturmodellen wurden zur Differenzierung der Bauglieder unterschiedliche Holzarten herangezogen; meist aber benutzte man dazu verschiedenfarbige Anstriche. Die Schloßmodelle sind überwiegend zerleg-

bar, so daß ein Einblick in ihr Raumgefüge möglich ist. Die Zerlegbarkeit ist in den meisten Fällen eine Voraussetzung für einen bequemen und sicheren Transport. Nur selten sind die Innenräume detaillierter wiedergegeben, da man im 17. und im 18. Jahrhundert bei Schloßplanungen die Anordnung und Gruppierung oder gar die Ausstattung der Repräsentationsräume und der Schloßkapelle oft während der ersten Entwurfsphase nur in groben Zügen andeutungsweise vorgenommen hat. Vielfach behielten sich Bauherr und Architekt diese Entwurfsgedanken für einen späteren Zeitpunkt zurück, nicht zuletzt, um anderswo weitere Entwürfe einzuholen oder um fremde Meister um Rat zu fragen bzw. ihnen Detailaufträge zu übertragen, wie es beispielsweise beim Bau der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz zu Würzburg (1719–1744) der Fall war; anfangs war selbst für das Treppenhaus weder die Form noch der Standort im Bauegefüge festgelegt, und die Hofkirche hatte ebenfalls noch keinen festen Platz und man war sich über ihre Gestalt auch keineswegs einig. Diese Tatsachen entsprachen den weit verbreiteten kollektivistischen Planungsmethoden in der mitteleuropäischen Barockarchitektur. Konstruktive Einzelheiten, vor allem Wölbungen und das Dachwerk, sind in diesen Modellen enthalten, entweder dreidimensional durchgebildet oder graphisch angedeutet. Nicht selten wurden die Schloßmodelle zugleich unter dem Gesichtspunkt eines Präsentationsstückes angefertigt und daher auch in den Einzelheiten ihrer Fassaden sorgfältig durchgebildet, um erstens dem geistlichen und weltlichen Bauherrn die Anschaulichkeit zu erleichtern und um ihm auch die Möglichkeit zu geben, im Sinne höfischer Repräsentation seine Baugedanken anderen Adligen und Regenten sowie in- und ausländischen Architekten vorzustellen, nicht zuletzt mit dem Hintergedanken, Anregungen und Kritik zu bekommen. Es war nämlich das Bestreben selbst eines jeden Duodezfürsten im baufreudigen Barockzeitalter, die großen, namentlich von Paris und Wien ausgehenden Bauideen zumindest indirekt zu verfolgen, um daraus ein paar Leitmotive im eigenen Residenzbau

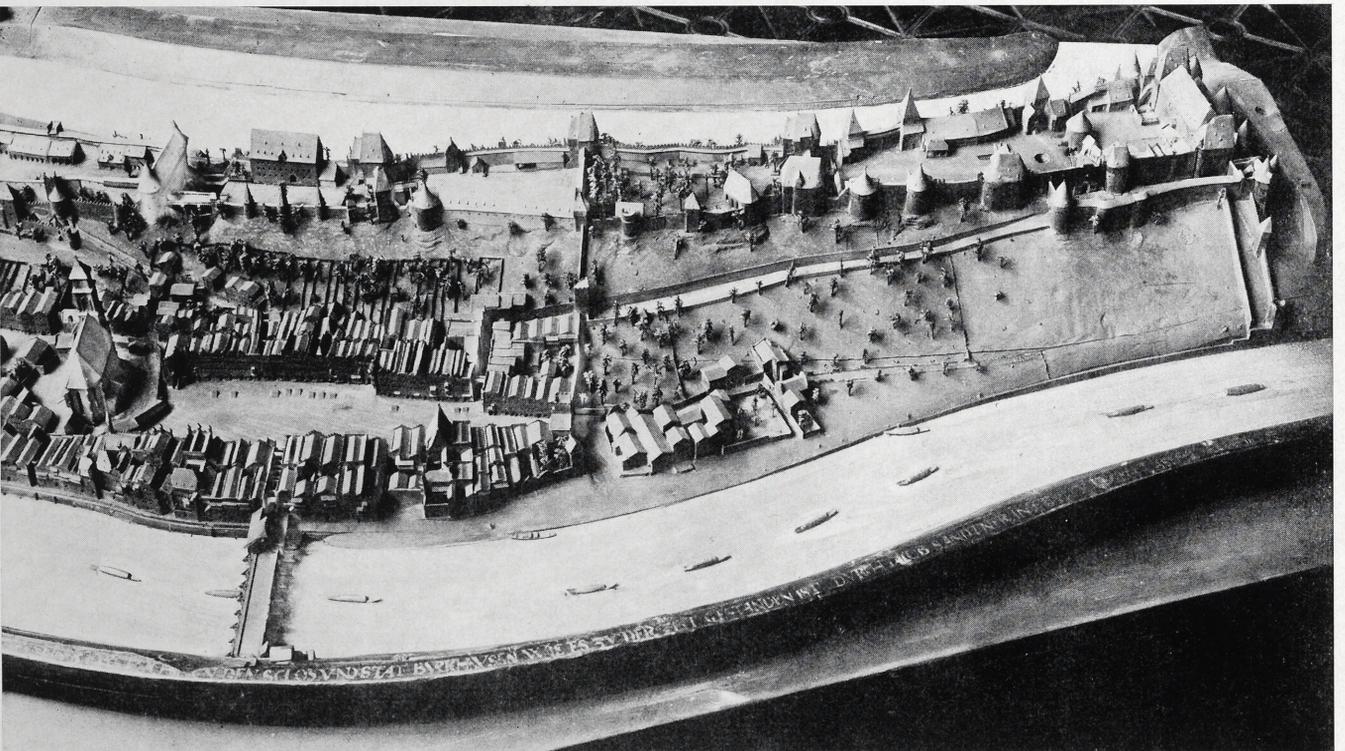


Abb. 2. Burghausen/Salzach. Nördliche Stadthälfte mit Teilen der Burg vom zweiten bis zum sechsten Hof (aus dem Stadtmodell von J. Sandtner, 1574). München, Bayer. Nationalmuseum

zu verwirklichen. Zusätzlich dürften architekturtheoretische Idealvorstellungen, namentlich aus Paul Decker d. Ä. (1677 bis 1713) „Fürstlicher Baumeister“<sup>4)</sup> die Planungskonzeptionen beeinflusst haben.

In unmittelbarer Verbindung zur antiken Tradition stehen die nur literarisch überlieferten und archivalisch nachweisbaren Baumodelle aus dem frühen Mittelalter, während Architekturmodelle als Gesamtmodelle aus dem hohen Mittelalter bisher nicht bekannt geworden sind<sup>5)</sup>. Die ältesten im Original vorliegenden Architekturmodelle stammen aus der italienischen Renaissance und wurden seit der Mitte des 14. Jahrhunderts aufgrund einer sich anbahnenden neuen Architekturvorstellung jenseits der Alpen geschaffen, die von einer technisch-konstruktiven und mathematisch-sterometrischen Gesamtplanung ausgegangen ist. Im deutschsprachigen Raum ist das früheste Baumodell das

Münchens (Modell von 1570) neben dem herzoglichen Zeughaus die mit Rundtürmen bewehrte Neuveste und die Residenz, die von einem markanten Glockenturm überragt ist. Die Stadt Landshut (Modell von 1571), deren Name sich selbst erklärt „*als ein wer, schutz und huet des ganzen landes*“, wird an ihrer Südostseite überragt von der im Jahre 1204 von Herzog Ludwig dem Kelheimer grundgelegten Burg Trausnitz mit dem Fürstenbau und dem Wittelsbacher Turm, während an der westlichen Zeile des breiten, die ganze Stadt in Nord-Süd-Richtung durchziehenden Straßenzuges „Altstadt“ die 1543 vollendete Stadtresidenz Herzog Ludwigs X. (1516–1545) steht, ein blockhafter Baukörper mit Binnenhof, der sich als erster „Palazzo“ nördlich der Alpen dokumentiert.

Das seit 1228 in Wittelsbacher Besitz befindliche Ingolstadt (Modell von 1572) zeigt innerhalb seiner starken Befesti-

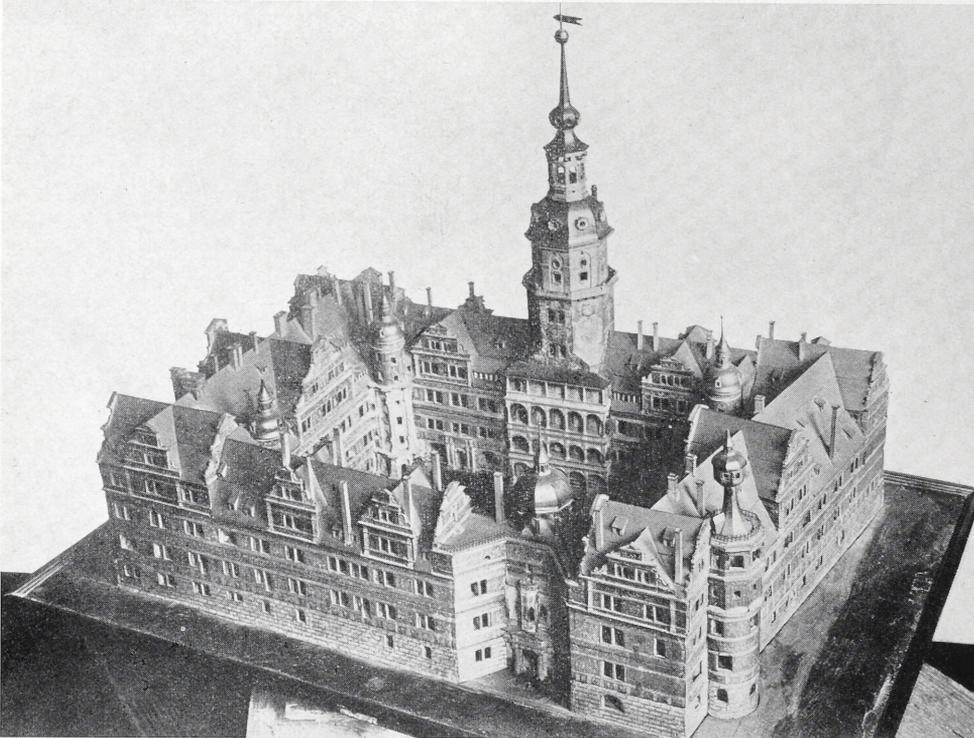


Abb. 3. Dresden. Renaissance-Schloß. Modell von P. Buchner, 1580 (1945 zerstört)

massiv in Holz ausgeführte Vorentwurf-Modell von 1514 für den Luginslandturm der Augsburger Stadtbefestigung<sup>6)</sup>. Das erste Gesamtmodell mit detaillierter Durchbildung des Inneren hat sich in Hans Hiebers Holzmodell für die Regensburger Neupfarrkirche, die Wallfahrtskirche zur „Schönen Maria“, von 1519/20 bewahrt<sup>7)</sup>.

Unter den Stadtmodellen verdient in diesem Rahmen die Gruppe der altbayerischen Städte (München, Landshut, Ingolstadt, Straubing, Burghausen an der Salzach) Beachtung, die der Drechslermeister Jakob Sandtner aus Straubing in den Jahren 1568–1574 im Auftrage Herzog Albrechts V. von Bayern (1520–1579) in unterschiedlichem Maßstab aus Lindenholz gefertigt hat, und die zunächst in der herzoglichen Kunstkammer zu München (jetziger Standort: München, Bayer. Nationalmuseum)<sup>8)</sup> aufbewahrt wurden. Alle diese Städte zeigen ihre vollständige Befestigung mit teils zinnenbekrönten Mauern, Türmen und Toren, Wällen und Gräben sowie Brücken.

Die Modelle der fünf bayerischen Residenzstädte veranschaulichen auch die in ihrem Mauerring stehenden landesherrschaftlichen Gebäude; es dürften überhaupt die frühesten Modelle sein, die uns im deutschsprachigen Raum neben den Dresdner Schloßmodellen Auskunft über diesen Gebäudetypus vermitteln. So erblickt man im Nordostteil

am Süden das Alte Schloß, von dem der „Herzogskasten“ aus dem 14. Jahrhundert bis heute erhalten ist, während das am östlichen Stadtrand errichtete Neue Schloß eine unter Herzog Ludwig im Bart (1413–1447) entstandene Schöpfung ist, dem im 16. Jahrhundert eine Bastion vorgelagert wurde. Im Gegensatz zu allen übrigen Modellen läßt das Ingolstädter außer seiner mit mehr als vierzig halbrunden Türmen bewehrten mittelalterlichen Stadtmauer, die vier Tore (Donautor, Kreuztor, Hardertor und Feldkirchnertor) aufweist, noch einen nach gänzlich anderen Grundlagen errichteten Fortifikationsgürtel erkennen, mit dem im Jahre 1537 angefangen worden war und der zum Zeitpunkt der Modellanfertigung vollendet stand; es war eine viel stärkere, der neuzeitlichen Kriegstechnik entsprechende Bastionärsbefestigung hier an der Nordgrenze Altbayerns.

Einzigartig in dieser Stadtmodellfolge ist das von J. Sandtner zuletzt geschaffene der Stadt Burghausen an der Salzach (Modell von 1574), deren Westseite durch einen schmalen, langgestreckten Höhenzug zwischen Salzach und Wöhrsee bestimmt ist, der fast ganz von der gewaltigen, sechs Höfe umfassenden Burganlage eingenommen wird, die in einzelnen Etappen von 1253 bis um 1480 als bayerische Herzogsburg geschaffen und ausgebaut wurde. Sie

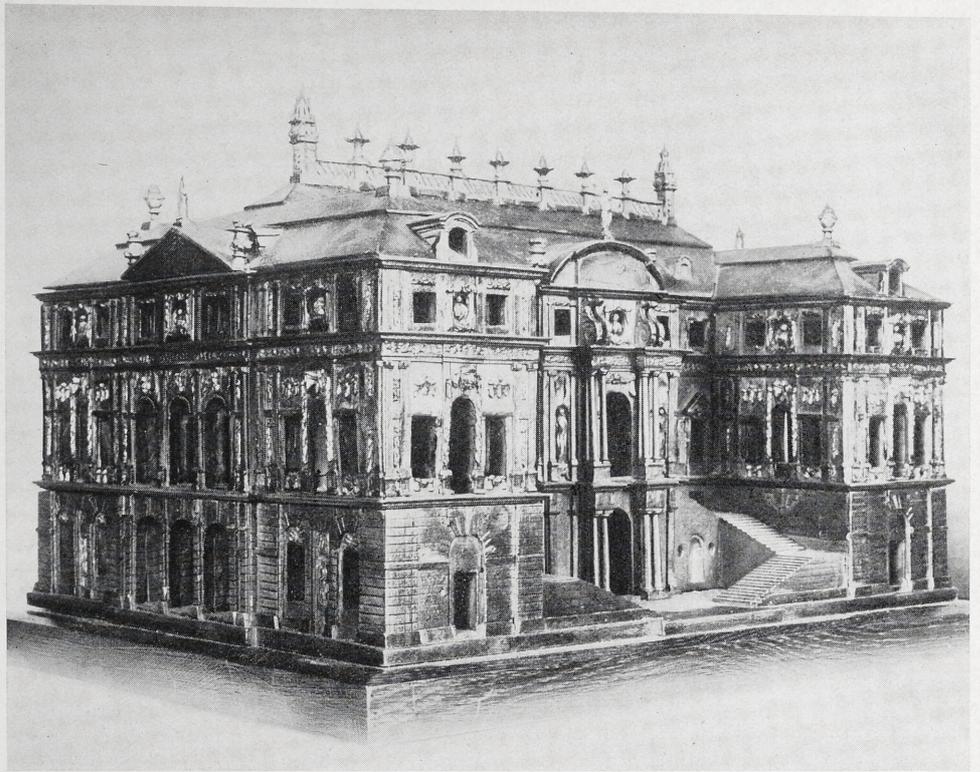


Abb. 4. Dresden. Palais im Großen Garten. Modell nach dem Entwurf von Joh. Georg Starcke, um 1678 (1945 zerstört)

weist eine Gesamtlänge von etwa 1100 m auf. Im Straubinger Modell von 1568 nimmt das Schloß in der Nordostecke, ein 1556 unter Herzog Albrecht II. errichteter Bau mit Torturm und Schloßkapelle, nur eine untergeordnete Rolle im Stadtbild ein, das vom Oberen und Unteren Markt, dem dazwischen liegenden Stadtturm und den beiden Kirchen in seiner Silhouette bestimmt wird.

Die Anfertigung derart großer und detaillierter Modelle – das Münchner mißt 199 cm × 189 cm und das Burghausener gar 221 cm × 108 cm – war erstmals in einem Zeitalter wie dem 16. Jahrhundert möglich, wo die Grundlagen der Geometrie und daraus abgeleitet die Feldmeßkunst Allgemeingut der Bauleute geworden waren und eine von der Perspektive her geprägte ganzheitliche Raumvorstellung

gegeben war<sup>9)</sup>. Der Auftraggeber hat diese weitgehend maßstabsgetreuen Stadtmodelle in erster Linie als Werke der Kunstfertigkeit betrachtet, kam es ihm doch darauf an, eine „Augenweide“ seiner Städte als überschaubares Ganzes vor sich zu haben, das die Wirklichkeit damals noch nicht zuließ. Archivalisch wurde nur einmal von einer praktischen Funktion eines dieser fünf Stadtmodelle berichtet. Als im Jahre 1590 der Landzeugmeister Freiherr von Sprinzenstein über die Notstände der Festung Ingolstadt berichtet hatte, ließ Herzog Wilhelm V. (reg. 1579–1597, † 1626) das Stadtmodell in seine Kammer schaffen, und es übernahm die Funktion eines Kontrollmodells.

Der Betrachtung einzelner Schloßmodelle sei das Deckenbild „Verherrlichung der Taten König Friedrichs I. in Preu-

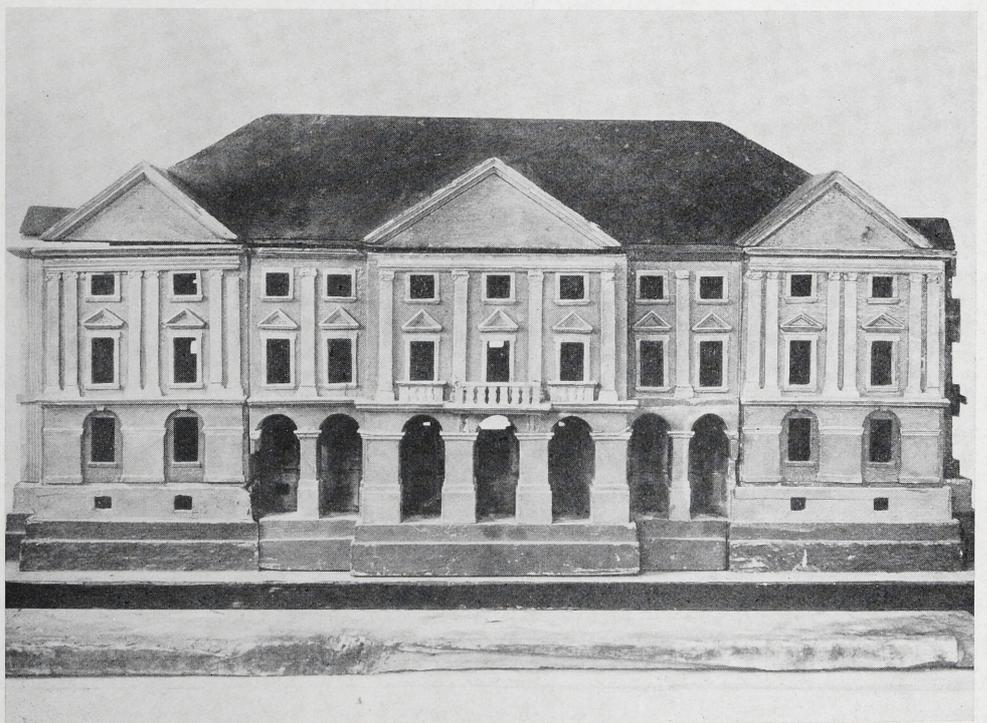


Abb. 5. Brüggen, Lkr. Alfeld/Leine. Steinbergsches Schloß. Modell nach dem Entwurf von Joh. Balthasar Lauterbach, um 1693. Brüggen, Schloß

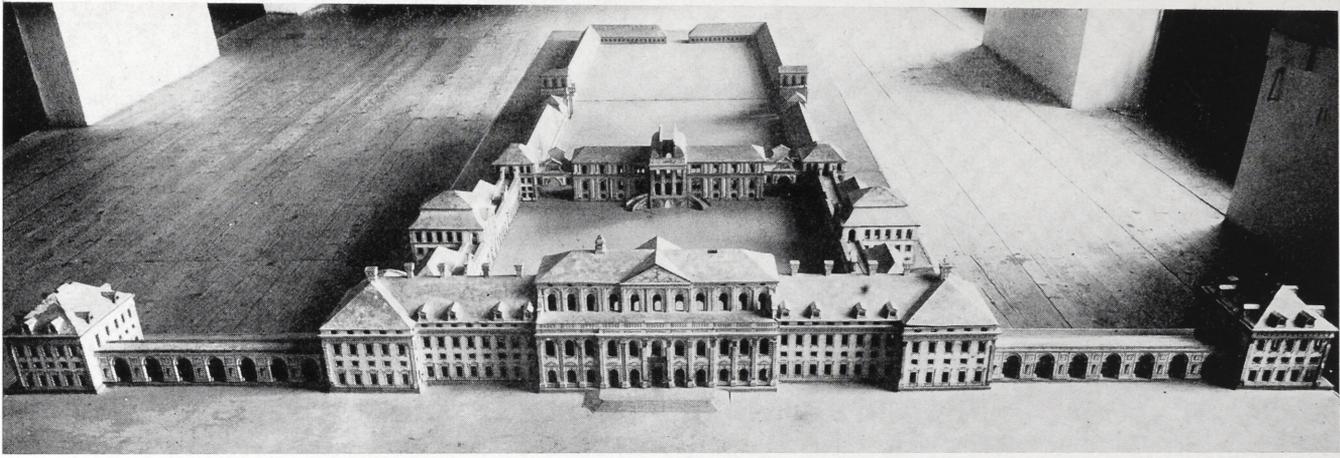


Abb. 6. Schleißheim. Neues Schloß von Westen. Modell nach dem endgültigen Projekt von Joseph Effner von Gottfried Nikolaus Stuber, um 1720. Schleißheim, Neues Schloß

Ben“ im Rittersaal des während des Zweiten Weltkrieges schwer beschädigten und 1950 gesprengten Stadtschlusses zu Berlin vorangesetzt. Symbolbezogen erscheinen in diesem Deckenbild des späteren Hofmalers Joh. Friedrich Wentzel von 1700 bis 1702 die Gottheiten vor einem Wolkenfeld. Im nordöstlichen Teil erblickte man, von Chronos vorgeführt, das Modell des Berliner Stadtschlusses in der Form, die Andreas Schlüter (etwa 1660–1714) seiner wichtigsten architektonischen Schöpfung von 1698 bis 1707 zu geben bemüht war<sup>10)</sup>. Das Modell zeigt den östlichen Teil der Schloßplatzfront und ist gut vergleichbar mit dem Kupferstich von Peter Schenk d. Ä. nach dem Schlüterschen Entwurf in seiner Folge „Conspectus Berolini et Cliviae Qvos...“ unter der Überschrift ARX BEROLINENSIS<sup>11)</sup>.

Dieser Kupferstich läßt in seiner Bildkomposition deutlich werden, daß ihm ein Schloßmodell zugrunde lag, das vielleicht auch dem im Deckenbild als Vorlage gedient hat<sup>12)</sup>. Die ältesten überkommenen bzw. nachweisbaren Schloßmodelle stammen aus der sächsischen Landeshauptstadt Dresden. Zunächst sei das 1945 untergegangene Modell des mittelalterlichen Schlusses vor seiner Umwandlung zum Renaissanceschloß unter der Regierung von Herzog Georg dem Bärtigen (1500–1539)<sup>13)</sup> genannt. Das Modell wurde um 1535 aus Holz gefertigt und zeigt noch nicht den ab 1535 von Bastian Kramer vielleicht nach Entwurf des Nürnbergers Peter Flötner errichteten Georgenbau, jedoch den die Gesamtanlage beherrschenden Hausmannsturm mit welcher Haube, die er nach dem Brand von 1530 erhalten hat.

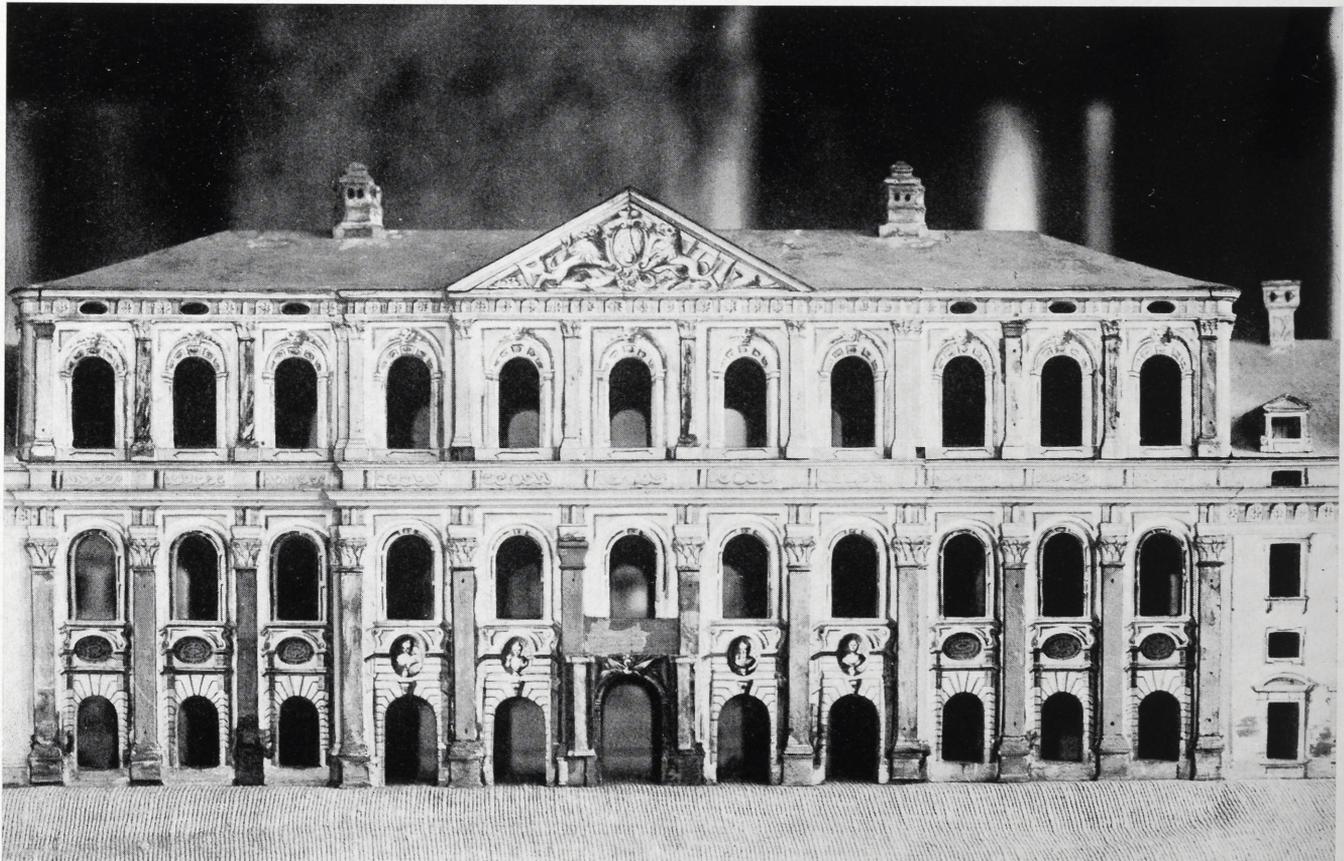


Abb. 7. Schleißheim. Neues Schloß, Mittelteil der Westfassade (sonst wie vor!)

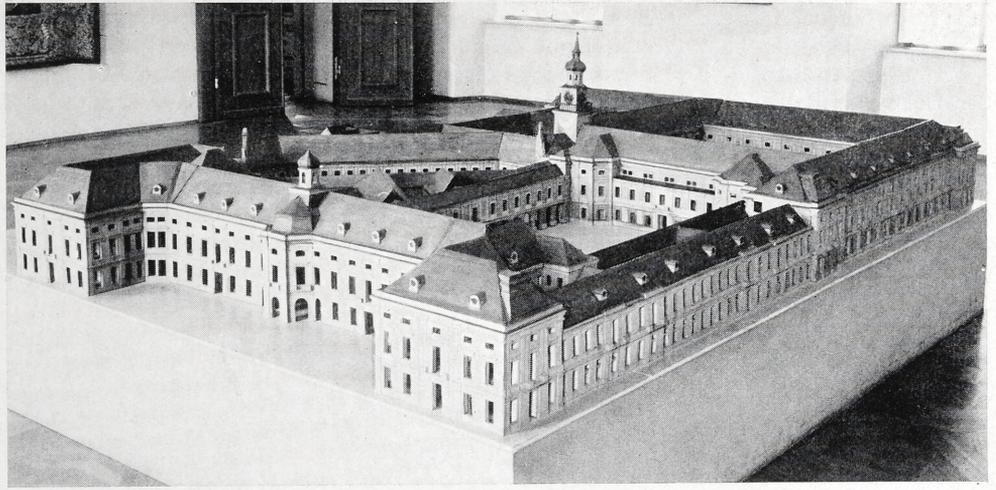


Abb. 8. München. Residenz. Projekt von François de Cuvillies, 1764. München, Residenz

Ebenfalls als ein Verlust der Dresdner Schreckensnacht vom 13. zum 14. Februar 1945 muß das hölzerne Schloßmodell aus dem Jahre 1580 angesehen werden, ein Werk des Tischlers und „Schraubenmachers“ sowie Bauaufsehers Paul Buchner (1531–1607)<sup>14</sup>. Der dem Modell später eingefügte Schloßturm vom Jahre 1676 ist dem Mechaniker und Modellmeister Andreas Gärtner (1654–1727) verpflichtet. Dieses sehr sorgfältig durchgearbeitete Modell läßt die mit Sgraffitomalerei überzogenen Fassaden des um einen etwa rechteckigen Binnenhof gelegten Gebäudekomplexes gut erkennen, der das Ergebnis eines Um- und Erweiterungsbaus unter der Regierung von Herzog Moritz von Sachsen (1541–1553, seit 1547 Kurfürst) war. Der Architekt Caspar Voigt von Wierandt († 1560), der auch als Festungsbaumeister tätig war, hat die Entwürfe geliefert.

Das Jagdschloß Moritzburg, nördlich vor Dresden am Rande des Friedewaldes gelegen, ist ebenfalls unter Herzog Moritz von Sachsen von dem Oberrüstmeister und Festungsbaumeister Hans von Dehn-Rotfelser zwischen 1542 und 1546 geschaffen worden. Die ursprünglich schlichte Gesamtanlage läßt sich im Holzmodell vor 1600<sup>15</sup> nachvollziehen. Das eigentliche Jagdhaus, ein rechteckiger Baukörper von 30 m × 15 m Seitenlänge mit seitlich aus der Mitte

gerücktem Wendelstein, wurde 1582–1584 von Paul Buchner mit Volutengiebeln an allen Fassaden geziert und war von einer hohen Mauer, die an drei Seiten innen mit Galeriegeschossen versehen war, im Quadrat umzogen. Gedrungene zylindrische Ecktürme mit welschen Hauben betonten den durch den Mauerzug entstandenen Binnenhof.

Der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) führte in den meisten deutschen Stammeslandschaften für mehr als eine Generation zu einer Verödung des gesamten, von einheimischen Künstlern und Architekten bestimmten Schaffens. Aus Welschland eingewanderte Meister und Kunsthandwerker nahmen für lange Zeit ihre Stellungen bei Hofe ein. Umso erstaunlicher ist daher das Werk des Oberlandbaumeisters Joh. Georg Starcke (um 1640–1695), das er für den späteren Kurfürsten Johann Georg III. (1680–1691) im Großen Garten zu Dresden errichtet hat. Das Palais stellt eine Verbindung des Typus eines italienischen Lusthauses mit dem eines französischen Schlosses dar<sup>16</sup>. In dem um 1678 von einem unbekannt gebliebenen Modelltischler nach Zeichnungen des Architekten geschaffenen Modell aus Birnbaumholz, dessen drei Geschosse abhebbar waren, ließen sich die Eigentümlichkeiten des Palais im Großen Garten, vor allem die H-förmige Grundrißkonzeption mit beid-

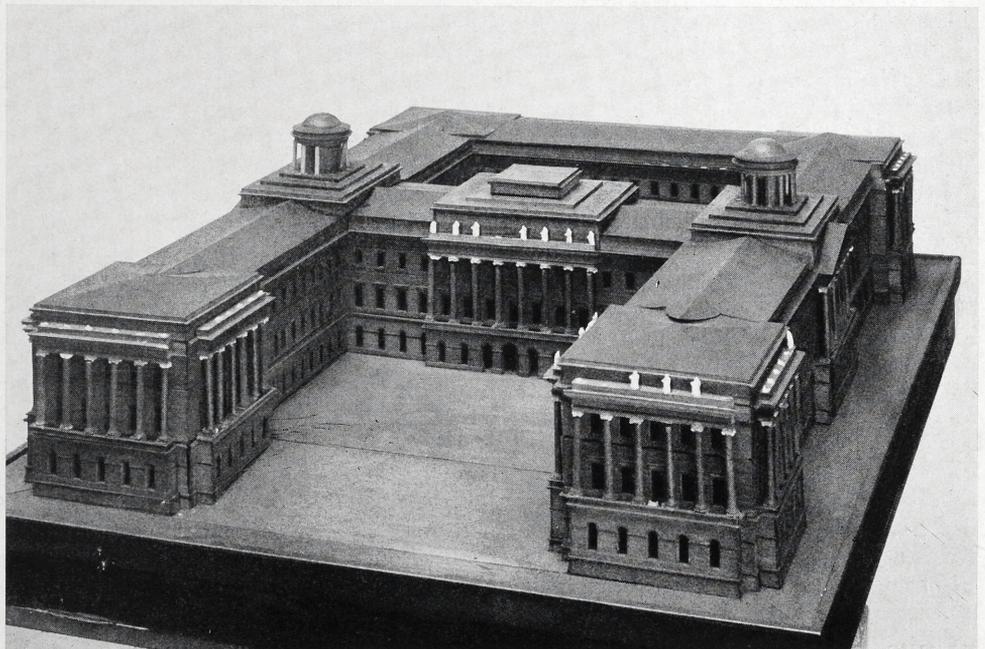


Abb. 9. Kassel. Chattenburg. Modell von Friedrich Blaue nach dem Entwurf von Heinrich Christoph Jussow, um 1817. Kassel, Staatl. Kunstsammlungen

seits vorspringenden Querflügeln und mit dem durchgehenden großen Saal im Hauptgeschoß, gut erkennen. Beim Luftangriff auf Dresden 1945 brannte das Palais im Großen Garten aus und mit ihm ging das dort in den Sammlungen des Sächsischen Altertumsvereins befindliche Modell unter.

Auch für kleine Schloßbauten des Landadels war das Modell schon frühzeitig ein wichtiger Bestandteil des Planungsablaufs. Der Wolfenbüttelsche Geheime Rat und Oberhofmarschall Friedrich von Steinberg hat ab 1693 das

ung weicht das Lustschloß von den Entwürfen ab, zumal Klesheim erst unter der Regierung von Erzbischof Leopold Freiherrn von Firmian (1727–1744) bewohnbar gemacht wurde. Das leider durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges arg mitgenommene Holzmodell im Salzburger Museum Carolino Augusteum läßt eine umfassende Beurteilung nicht mehr zu. Die Untersuchungen, die Hans Sedlmayr an den überkommenen Fragmenten des ohnehin roh gearbeiteten Modells durchgeführt hat, ergaben, daß u. a. die gliedernden Motive an den Fassaden eine schwere, alter-



Abb. 10. Hannover. Ritteraal im Leineschloß. Erinnerungsmodell, 1971 vollendet. Hannover, Hist. Museum am Hohen Ufer

Schloß zu Brügger bei Alfeld an der Leine<sup>17)</sup> erbauen lassen, das Holzmodell aus der Gründungszeit ist noch an Ort und Stelle vorhanden. Der früher allgemein Hermann Korb (1656–1725) zugeschriebene Entwurf stammt aber von dem Professor an der Wolfenbütteler Ritterakademie Joh. Balthasar Lauterbach (1654–1694), der ab 1689 auch als Landbaumeister tätig war und dem hauptsächlich der Entwurf für das Schloß Salzdahlum zuzuschreiben ist. Das Modell des Brügger Schlosses entspricht weitgehend dem ausgeführten querrrechteckigen Bau, dessen Fassaden mit jonischen Kolossalpilastern gegliedert sind und dessen Gartenfront durch drei übergiebelte Risalite betont ist. H. Korb hatte bei diesem Gebäude entweder die Bauleitung inne oder war zumindest an der Fertigstellung beteiligt.

Die Einordnung von Baumodellen in den Entwurfsprozeß und die Frage nach ihrer Urheberschaft ist für das Zeitalter des Barock manchmal recht schwierig. Nur allzu häufig klaffen Idealplan und Ausführung sowohl formal als auch im Bauvolumen auseinander. Als Beispiel sei das Schloß Klesheim bei Salzburg<sup>18)</sup> genannt. Der Bauherr, Erzbischof Johann Ernst Graf Thun (1687–1709), ließ dieses Lustschloß von 1700 bis 1709 nach Entwürfen Joh. Bernhard Fischers von Erlach (1656–1725) vor den Toren Salzburgs erbauen. Die Urheberschaft Fischers ist archivalisch durch Zeichnungen gesichert und wird durch einen Idealentwurf in seinem Kupferstichwerk „Entwurf einer Historischen Architektur“ (1. Aufl. Wien 1721) belegt. In der Ausführ-

tümlich wirkende Stilauffassung erkennen lassen, die Fischers Formensprache zuwider ist. Aufgrund stilkritischer Einordnung ist das Modell nach dem ersten Klesheimer Projekt des Meisters von einem bislang unbekannt gebliebenen Entwerfer zwischen 1700 und 1705 angefertigt worden. H. Sedlmayr denkt dabei an einen Italiener älterer Schulung als diese Fischer in Rom genossen hat. Sicherlich hat jener noch nachträgliche Wünsche des Bauherrn berücksichtigen müssen.

Die Darstellung weitläufig angelegter barocker Landschlösser in Vogelschau findet man in zahlreichen Kupferstichwerken des 18. Jahrhunderts zuweilen unter Einbeziehung der angrenzenden Parkanlagen oder gar der näheren und weiteren Umgebung. Von dem kurmainzischen, im Dienste des gräflichen Hauses Schönborn stehenden Ingenieur und Kupferstecher Salomon Kleiner (1705–1761) bis zu dem aus München stammenden Garteninspektor Matthias Diesel (um 1706–1752) und, ins Phantasievolle gesteigert, bei Paul Decker d. Ä. (1677–1713) aus Nürnberg reicht die Reihe der Künstler, die derartige, meist in Zentralperspektive gesetzte Vogelschauldarstellungen geschaffen haben<sup>19)</sup>. Auf dem Sektor der Architekturmodelle kann das Modell der Schleißheimer Schloßanlage<sup>20)</sup> als ein vortreffliches Beispiel zu dieser Betrachtungsweise herangezogen werden. Im Billard- oder Musiksaal des Neuen Schlosses zu Schleißheim aufgestellt, läßt dieses bemalte Holzmodell im Maßstab 1:100 auf einer Platte von 600 cm × 370 cm seine Größe

deutlich werden. Der kurbayerische Hofmaler und Dekorationskünstler Nikolaus Gottfried Stuber (1688–1749) hat es um 1720 nach Angaben des Hofbaumeisters Joseph Effner (1687–1745), dem Sohn eines Dachauer Hofgärtners, der in Paris bei Germain Boffrand seine Schulung genossen hat, angefertigt. Dieses Modell zeigt das endgültige Projekt Effners für das ab 1701 von Enrico Zuccali (um 1642 bis 1724) für Kurfürst Max II. Emanuel (1679–1726) errichtete und wegen des Spanischen Erbfolgekrieges unvollendet gebliebene Neue Schloß in Verbindung mit dem schon ab 1616 unter Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1597–1651) erbauten Alten Schloß durch geschlossene Galerien, die mit je drei gesonderten Gebäuden vom neuen Wohngebäude, dem Corps de Logis, zu den in der Längsachse des Alten Schlosses neu zu erbauenden Pavillons hinüberführen sollten. Diese Verbindungsbauten kamen nicht über ihre Grundmauern hinaus. Die im Modell vorgesehene Fassadengestaltung gelangte aber zur Ausführung und diente bei der 1972 beendeten Restaurierung nach Beschädigungen, die das Schloß im Zweiten Weltkrieg erlitten hatte, als Grundlage<sup>21)</sup>.

Ein Projekt von François de Cuvilliers d. Ä. (1695–1768) für großzügige Neu- und Erweiterungsbauten im Bereich der Münchner Residenz wurde nach einem großen Brand ihres Kernbaues, der mittelalterlichen Neuveste, im Jahre 1750 zur Ausführung bestimmt. Für das dazugehörige Modell, das heute im St. Georgs-Rittersaal der Residenz ausgestellt ist<sup>22)</sup>, erhielt der Hofarchitekt im Herbst 1764 von Kurfürst Max III. Joseph (1745–1777) den Auftrag; die Hauptzahlung erfolgte 1767. Wie dieses große bemalte Holzmodell erkennen läßt, sollte die Residenz ein völlig neues Gesicht im Sinne des bayerisch-französischen Rokoko erhalten. Vorgesehen war eine geschlossene Fassade gegen den Hofgarten und ein vollständiger Neubau des Traktes zum Marstall im Osten, ferner im Zentrum ein Ehrenhof mit Hofkapelle. Dieser Baugedanke wurde nicht verwirklicht und bildet einen Beitrag zu dem großen Kapitel „Architektur, die nicht gebaut wurde“<sup>23)</sup>. Erst dem aus Niedersachsen stammenden bayerischen Hofarchitekten Leo von Klenze (1784–1864) war es dann ab 1826 vergönnt, eine so umfängliche Bauaufgabe im Residenzbereich zu bewältigen.

Zu demselben Kapitel zählt knapp fünfzig Jahre später die Idee der Chattenburg am Fuldahochufer zu Kassel<sup>24)</sup>. Bereits im Jahre 1804 hatte Landgraf Wilhelm IX. (1785–1821), der sich seit einem Jahr zuvor nach Erlangung der Kurwürde Wilhelm I. nannte, aus dem Bedürfnis nach erhöhter Repräsentation sein Renaissanceschloß in Kassels Altstadt durch seinen Architekten Heinrich Christoph Jussow (1754–1825) mit einem Querflügel erweitern lassen. Im Jahre 1811 brannte das altertümliche Schloß aus und Jussow plante danach seit 1815 einen neuen repräsentativen Bau als Stadtschloß, die Chattenburg. Die in den Staatl. Kunstsammlungen zu Kassel befindlichen beiden Holzmodelle<sup>25)</sup> des Modelltischlers Friedrich Blaue um 1817 lassen diese Bauidee auch mit ihrer Einbindung in die Umgebung außerordentlich anschaulich werden. Beiden Modellen kommt hoher dokumentarischer Wert zu, denn der Tod des Kurfürsten im Jahre 1821 ließ den ein Jahr zuvor im Juni grundgelegten Schloßbau nicht über das erste Stockwerk hinauskommen. Bis zum Jahre 1873 lag die Chattenburg als Torso da. Dann wurden ihre roten Sandsteinquadern zum Bau der Gemäldegalerie an der Schönen Aussicht benutzt, die nach einem Entwurf von Heinrich von Dehn-Rotfeller zwischen 1872 und 1878 entstand.

Die Chattenburg war nach Jussows Entwurf als ein Baukörper mit einem tiefen Ehrenhof an der Eingangsseite und mit einem von diesem durch einen Quertrakt abgeriegelten,

vierseitig umbauten Binnenhof gedacht. Die langgestreckten Fassaden sollten durch teils übergiebelte Risalite mit insgesamt 84 jonischen Kolossalsäulen unterbrochen werden. Eine Quadriga in der Mittelachse auf dem Corps de Logis des Ehrenhofes, flankiert von zwei offenen Rundtempelchen, hätten zu belebenden Akzenten der Dachsilhouette beigetragen.

Die starken Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg, die auch den Bestand der Schlösser in beiden Teilen Deutschlands arg in Mitleidenschaft gezogen haben und

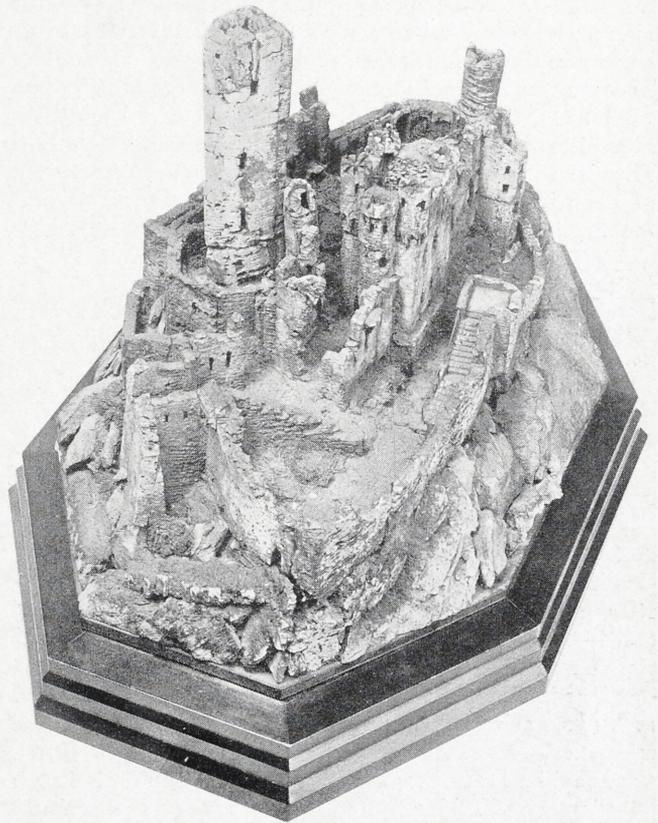


Abb. 11. Stolzenfels/Rhein. Burgruine. Phelloplastik. Burg Stolzenfels

beim Wiederaufbau bewirkten, daß zahlreiche Schloßbauten einer neuen Nutzung zugeführt werden mußten, gaben Veranlassung, aufgrund von Planunterlagen und Fotoaufnahmen Erinnerungsmodelle anzufertigen und diese in Museen und in Ausstellungen zu zeigen. Derartige Versuche sind unterschiedlich ausgefallen. Als ein besonders gut gelungenes Objekt sei hier die im Maßstab 1:10 erfolgte modellmäßige Nachbildung des Rittersaales im Leineschloß zu Hannover genannt, das nach Wiederaufbau und Erweiterung ab 1958 (Architekt: Professor Dieter Oesterlen) vor allem als Landtagsgebäude dient<sup>26)</sup>.

Das in der Werkstatt des Historischen Museums am Hohen Ufer zu Hannover vor mehr als zwölf Jahren begonnene Modell konnte 1971 in der Ausstellung „Hannover als Residenzstadt“ gezeigt werden<sup>27)</sup> und ist fester Museumsbestand. Der Rittersaal wurde in den Jahren von 1685 bis 1688 während der Regierung des späteren Kurfürsten Ernst August (1679–1698) geschaffen. Von der ursprünglichen Ausstattung blieben nur der Stuckdekor des stichkappigen Spiegelgewölbes und wahrscheinlich auch dreizehn in die Stichkappen eingesetzte Fürstenbilder erhalten, nachdem Georg Ludwig Laves (1788–1864) in den Jahren von 1834 bis 1836 eine durchgreifende Restaurierung vorgenommen

hatte. Am 26. Juni 1943 wurde der Rittersaal bei einem Luftangriff auf Hannover zerstört.

Die Anfertigung von Burg- und Burgruinenmodellen war seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, vor allem aber in der Zeit der Romantik, für Erinnerungs- und Ausstellungszwecke außerordentlich verbreitet. Entwurfsmodelle gibt es mit einer Ausnahme nicht. Der deutsche Phelloplastiker Carl May (1747–1822)<sup>28)</sup> war der einzige im damaligen Deutschland, der es in der Korkbildnerie zu einem gewissen Ansehen brachte und dessen Architekturmodelle beliebt waren und somit eine größere Verbreitung fanden. In mehreren Museen und Schlössern, u. a. in Aschaffenburg, trifft man noch heute Werke an, die aus Mays Werkstatt hervorgegangen sind. Künstlerisch und auch in der Wahl seiner Themen war er von Antonio Chichi in Rom abhängig. Um 1790 trat May zunächst als Konditor in den Dienst des Fürstbischofs von Konstanz und Reichskurierzkanzlers Karl Theodor von Dalberg († 1817), der May manche Anregung gegeben hat. Mit der Gründung des Fürstentums Aschaffenburg im Jahre 1805 gelangte er mit seinem Herrn dort-

hin. Sein bedeutendstes und zugleich auch größtes Werk war das Korkmodell des ruinösen Heidelberger Schlosses, das er 1822 im Auftrag des bayerischen Kronprinzen Ludwig, des späteren Königs Ludwig I. (1825–1848) schuf. Sein Sohn Georg, der bereits in der väterlichen Werkstatt tätig war, vollendete es nach dem Tode von Carl May im gleichen Jahre.

Deutsche Phelloplastiker nach Carl May fertigten in größerem Umfange auch Korkmodelle deutscher mittelalterlicher Profan- und Sakralbauten an. So nennt das Verzeichnis des „phelloplastischen Kunstkabinetts“ des Wilhelm Dictus<sup>29)</sup> (um 1818) in seinem Gasthof zu Neustadt-Eberswalde u. a. die Löwenburg im Park zu Kassel-Wilhelmshöhe. Die Löwenburg, die Heinrich Christoph Jussow von 1793 bis 1798 für den damaligen Landgrafen von Hessen, Wilhelm IX., als gotische Burgruine, jedoch mit bewohnbaren Teilen nach Vorbildern englischer Schlösser des Mittelalters, hessischer Ruinen und neugotischer Schlösser Schottlands erbaut hatte, zählte in jener Zeit neben der 1825–1829 nach Plänen von Carl Friedrich Schinkel (1781–1841) im Sinne

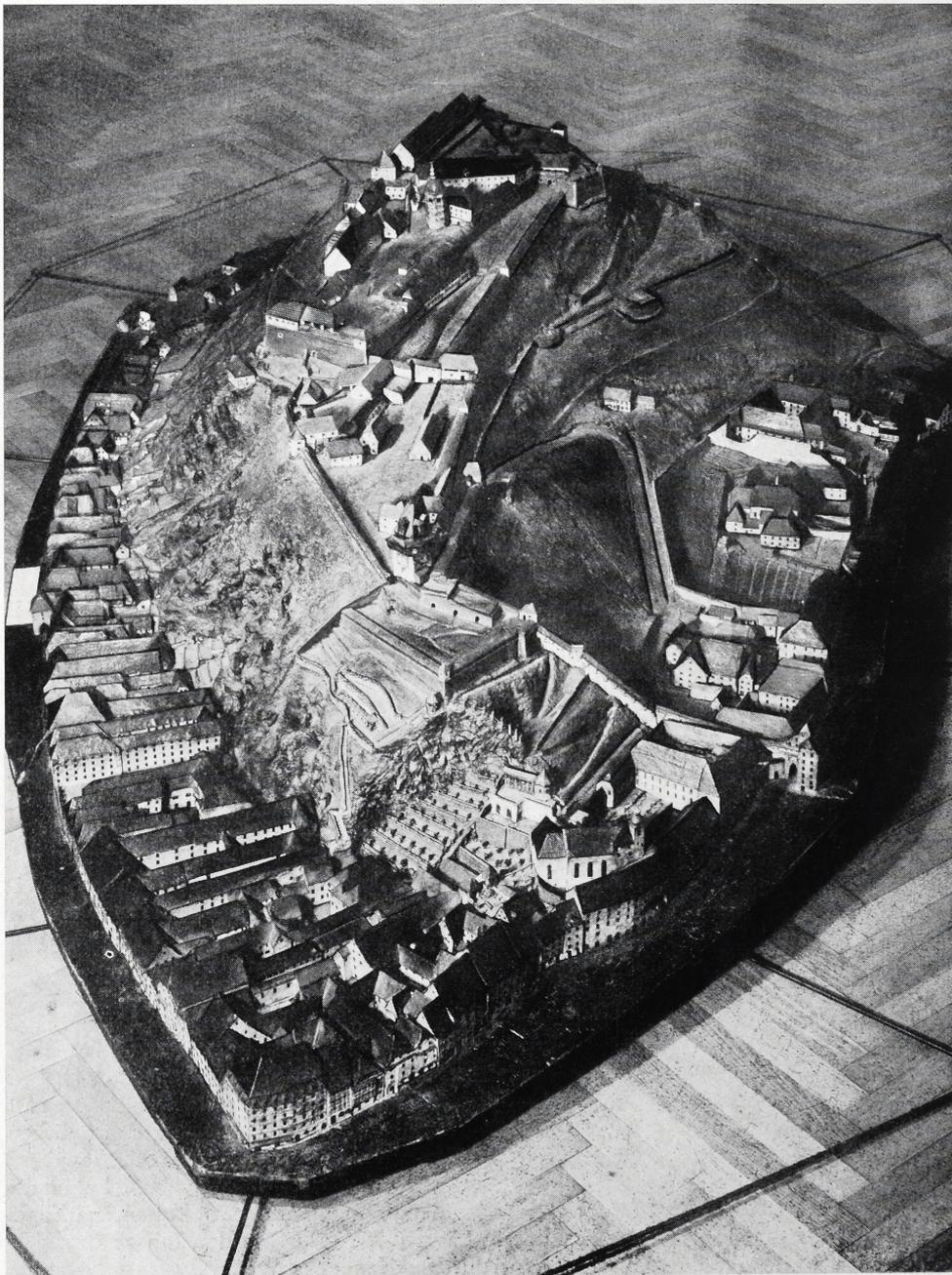


Abb. 12. Graz, Schloßbergfestung. Modell von Anton Sigl, 1812. Graz, Schloßbergmuseum



Abb. 13. Falkenstein bei Pfronten/Allgäu. „Raubritterburg“. Modell von Max Schultze, 1884. Herrenchiemsee, König-Ludwig-II.-Museum

der Romantik wiederaufgebauten Burg Rheinstein zu den beliebten Objekten der Korkbildner.

In der als Hangburg von Erzbischof Arnold II. von Isenburg (1242–1259) erbauten Burg Stolzenfels am Rhein, die 1823 von der Stadt Koblenz dem preußischen Kronprinzen, dem späteren „Romantiker auf dem Thron“, König Friedrich Wilhelm IV. (1840–1861), geschenkt worden war, befindet sich ein Korkmodell, das den ruinösen Zustand vor Beginn des Ausbaus ab 1825 unter Mitwirkung von Schinkel zeigt. Friedrich Castan<sup>30)</sup>, Schauspieler am Königstädtischen Theater zu Berlin und „Kunstschneider in Kork“, der ab 1828 bis 1852 oft in der Berliner Akademie eine Probe seines Könnens ausgestellt hat, schuf übrigens ein Modell der Burg Stolzenfels.

Von beachtlicher historisch-topographischer Bedeutung ist das große Modell der Grazer Schloßbergfestung<sup>31)</sup>, das sich im Schloßbergmuseum der steirischen Landeshauptstadt befindet. Es wurde von dem Untersteirer Anton Sigl (1776–1865) im Jahre 1812 fertiggestellt. Anton Sigl, der schon im Jahre 1805 den Entschluß zum Bau dieses Modells gefaßt hatte, war von Beruf Schuhmacher und gehörte seit 1807 als ständischer Kanonier der Schloßbergbesatzung an;

später versah er dort den Dienst des Feuerwächters. Das Modell zeigt den seit 1543 wegen erhöhter Türkengefahr durch Domenico dell'Allio und seine Nachfolger im italienischen Bastionärssystem neu befestigten Schloßberg, einen 122 m hohen Dolomittfelsen im Grazer Stadtbild, dessen Fortifikationen im Jahre 1809 geschleift wurden, im Zustand vor diesen Maßnahmen. Das sorgfältig hergestellte vielfarbige Holzmodell beinhaltet auch die angrenzenden Straßenzüge, vor allem die mit wertvoller historischer Bausubstanz flankierte Sackstraße.

Wohl das einzige Burgmodell, das Gegenstand eines Planungsvorganges war, stellt sich in dem farbig gefaßten und mit Moos kaschierten Holzmodell aus dem Jahre 1884 für die Burg Falkenstein auf dem gleichnamigen Berg bei Pfronten im Allgäu vor. Spätestens 1885 hatte sich der unglückliche Bayernkönig Ludwig II. (1864–1886) entschlossen, auf der felsigen Bergspitze des Falkensteins an der Stelle einer mittelalterlichen Ruine eine neue „Raubritterburg“ errichten zu lassen<sup>32)</sup>. Einen ersten Entwurf lieferte im gleichen Jahr der Münchner Hoftheatermaler Christian Jank, der ab 1868 an der Planung und Ausstattung des Königsschlusses Neuschwanstein beteiligt war. Im folgenden

Jahr legte der Hofbaumeister Georg Dollmann (1830–1895), ein Schüler Leo von Klenzes und Schöpfer der Schlösser Linderhof, Herrenchiemsee und Neuschwanstein für König Ludwig II., den Plan für eine kleinere Burganlage vor; dieser Entwurf mißfiel dem Herrscher. Im Oktober 1884 erfolgte der Vertragsabschluß mit dem Thurn- und Taxis'schen Oberbaurat Max Schultze aus Regensburg; im gleichen Jahr waren sein Projekt ausgearbeitet und das dazugehörige Modell vollendet, das sich jetzt im Ludwig II.-Museum zu Herrenchiemsee befindet. Da sich der Baubeginn der „Raubritterburg“ immer wieder verzögerte, gab der Architekt seinen Auftrag zurück, denn er bezweifelte mittlerweile überhaupt die Möglichkeit einer Baudurchführung. Der neue Baudirektor des Königs, Julius Hofmann, der 1884 die Nachfolge Dollmanns angetreten hatte, übernahm nun die weitere Falkensteinplanung. Als König Ludwig II. am 13. Juni 1886 im Starnberger See den Tod fand, waren lediglich eine Zufahrtsstraße und die Wasserleitung vollendet. So zählt auch dieses Phantasieprojekt eines geisteskranken Königs zur „Architektur, die nicht gebaut wurde“ oder, besser gesagt, wegen Erschöpfung der bayerischen Staatskasse durch die unmäßige Baulust dieses Herrschers nicht mehr gebaut werden konnte.

#### Anmerkungen

- 1) Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, 1. Bd., Stuttgart 1937, Stichwort: „Architekturmodell“ (Verf.: *Ludwig Heinrich Heydenreich*).
- 2) *Hans Reuther*, Das deutsche Baumodell. In: Mitt. d. Deutschen Forschungsgemeinschaft, 2/1971, S. 26–30, Abb. gegenüber S. 35.  
Ders., Das deutsche Baumodell – Bericht über ein Forschungsvorhaben. In: Kunstgeschichtl. Gesellschaft zu Berlin – Sitzungsberichte, N. F., Heft 21 (Oktober 1972 bis Juni 1973), S. 24–28.
- 3) *Erich Stenger*, Phelloplastik, die Kleinkunst der Korkbildnerie (Privatdruck), Berlin-Charlottenburg 1927.  
*Anita Büttner*, Korkmodelle des Antonio Chichi (= Kataloge des Hess. Landesmuseums, Nr. 5), Darmstadt 1969.
- 4) *Paul Decker*, Deß Fürstlichen Baumeisters, Oder Architectura Civilis . . . , Erster Theil . . . , Augsburg 1711 (O. S., Nr. 1990).
- 5) *Ernst Gall*, Bauzeichnungen der Gotik. In: Gestalt u. Gedanke, II. Folge, München 1953, S. 126–132.  
*Paul Booz*, Der Baumeister der Gotik (= Kunstwissenschaftl. Studien, Bd. XXVII), München – Berlin 1956, S. 67–106.
- 6) *Norbert Lieb*, Augsburger Baukunst der Renaissancezeit. In: Augusta 955–1955, München 1955, S. 229–247, Abb. 9 bis 11.
- 7) *Irmgard Büchner-Suchland*, Hans Hieber (= Kunstwissenschaftl. Studien, Bd. XXXII), München – Berlin 1962, S. 15–45, Abb. 1–7, 10–17.
- 8) *Alexander von Reitzenstein*, Die alte bairische Stadt (München, Landshut, Ingolstadt, Straubing, Burghausen), München 1967.  
Eine weitere Reihe von Stadtmodellen eines Herrschaftsreiches, nämlich die salzburgischen Städte Hallein, Laufen an der Salzach mit Oberndorf, Radstadt, Salzburg und Tittmoning, befindet sich als Leihgabe der Erzabtei St. Peter zu Salzburg im dortigen Museum Carolino Augusteum. Sie wurden von Rupert Fontaine (1759–1805) aus Holz gefertigt.
- 9) Die Anfertigung von Stadtmodellen für Museumszwecke, die meist einen mauerbewehrten Zustand der Städte wiedergeben, hat nach dem Zweiten Weltkrieg erheblichen Auftrieb im Hinblick auf die schweren Zerstörungen unserer Städte von 1959 bis 1945 erhalten. Als Beispiele seien genannt: „Residentia Electoralis Brandenburgica“. Die Festung Berlin im Jahre 1688 nach dem Kupferstich von Johann Bernhard Schultz. (Berlin, Berlin-Museum)  
Würzburg um 1525 (Würzburg, Mainfränk. Museum.) Vgl.: *Franz Seberich*, Das Stadtmodell „Würzburg um 1525“ (= Mainfränk. Hefte, Nr. 50), Würzburg 1968.
- 10) *Hans Reuther*, Barock in Berlin, Berlin 1969, S. 106, Abb. 3.
- 11) *Heinz Ladendorf*, Andreas Schlüter, 2. Aufl., Berlin 1937, S. 55–62, Abb. 62.  
*H. Reuther*, a.a.O., S. 109 f., Abb. 10.
- 12) Im 18. Jahrhundert begegnet man zuweilen Vogelschauderstellungen von Bauwerken in Parallelperspektive, die im Zusammenhang mit einem Architekturmodell entstanden sein dürften, das heute nicht mehr nachweisbar ist. Als Bei-

- spiele seien genannt: Idealplan der Klosteranlage zu Weingarten von 1725; Kupferstich des Chorherrenstiftes Klosterneuburg bei Wien, gezeichnet von J. Knapp 1774 (Entwurf des Chorherren Prill aus den fünfziger Jahren des 18. Jh. in enger Anlehnung an den Riß von Donato Felice d'Allio).
- 13) *Walter Hentschel*, Denkmale sächsischer Kunst. Die Verluste des Zweiten Weltkrieges (= Akademie der Wissenschaften der DDR; Schriften z. Kunstgesch., Heft 15), Berlin (Ost) 1963, Nr. 429, Abb. 555.
  - 14) *W. Hentschel*, a.a.O., Nr. 430, Abb. 556.
  - 15) *Fritz Löffler*, Das alte Dresden. Geschichte seiner Bauten, Dresden 1955, S. 29, 38, 59 f., 355, Tf. 141.
  - 16) *Heinrich Gerhard Franz*, Das Palais im Großen Garten zu Dresden. In: Zeitschr. f. Kunstwissenschaft, Bd. III., 1949, S. 75 ff.  
*W. Hentschel*, a.a.O., Nr. 431, Abb. 557.
  - 17) *Udo von Alvensleben*, Die braunschweigischen Schlösser der Barockzeit und ihr Baumeister Hermann Korb (= Kunstwissenschaftl. Studien, Bd. XXI), Berlin 1937, S. 67–69, Abb. 20, 21.  
*Friedrich Thöne*, Der Wolfenbütteler Barockbaumeister Johann Balthasar Lauterbach. In: Zeitschr. f. Kunstwissenschaft, Bd. IV., 1950, S. 197–202, Abb. 1.
  - 18) *Hans Sedlmayr*, Bemerkungen zu Schloß Klesheim. In: Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde, 109. Vereinsjahr, 1969, S. 253–273, bes. S. 259–262, Abb. 3.
  - 19) *Z. B. Salomon Kleiner*, . . . Wahrhaftige Vorstellung beyder Schlösser Weissenstein ob Pommersfeld und Geibach . . . Augsburg 1728 (O. S., Nr. 2112). *Karl Lohmeyer*, Schönbornschlösser; die Stichwerke Salomon Kleiners: Favorita ob Mainz, Weißenstein ob Pommersfelden und Gaibach in Franken. Aufs neue herausgegeben und mit einer Einleitung und der Lebensgeschichte Maximilian Welschs versehen, Heidelberg 1927.
  - 20) Ausstellungskatalog „Bayern – Kunst und Kultur“, München, Stadtmuseum 1972, Nr. 950.  
*Gerhard Hojer*, Schleißheim, Neues Schloß und Garten (Amtl. Führer), 3. Aufl., München 1973, S. 51 f.
  - 21) Für die Restaurierung der bombenbeschädigten Westfassade des Neuen Schlosses zu Schleißheim wurde ein zwei Achsen umfassendes Fassadenmodell in kleinerem Maßstab nach dem Stuberschen Gesamtmodell der Schloßanlage hergestellt. Vgl. *Günther Schelling*, Die Instandsetzung der Westfassade des Neuen Schlosses in Schleißheim 1959–1962. In: Deutsche Kunst u. Denkmalpflege, 29. Jg., 1965, S. 51–61.
  - 22) Das Modell hat bisher noch keine eingehende Bearbeitung erfahren. Einige Hinweise findet man bei: *Friedrich Wolf*, François de Cuvilliers (1695–1728). In: Oberbayerisches Archiv, 89. Bd., München 1967, S. 7–128, bes. S. 99.
  - 23) *Josef Ponten*, Architektur die nicht gebaut wurde, 2 Bde., Stuttgart, Berlin, Leipzig 1925, S. 72 (bei der Behandlung des Architekten François de Cuvilliers ist das Residenzprojekt nicht erwähnt).
  - 24) *A. Holtmeyer*, Die Bau- u. Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Kassel, Bd. VI: Kreis Kassel-Stadt, Kassel 1923, S. 315 f., Tf. 194.  
Ausstellungskatalog „Heinrich Christoph Jussow (1754–1825)“, Kassel, Staatl. Kunstsammlungen 1958, S. 38 f.  
*Paul Heidelberg*, Kassel – Ein Jahrtausend hessischer Stadtkultur, erw. Neudruck, Kassel u. Basel 1959, S. 227–229.
  - 25) Das erste (große) Modell der Chattenburg (Grundfläche: 121,5 cm × 115,6 cm) zeigt das Gebäude der Chattenburg mit ihrer Umgebung (Orangerie im nordöstlichen Teil der Karlsau, Auetor und Teile des Friedrichsplatzes). Das zweite Modell zeigt nur die Chattenburg (Grundfläche: 68,5 cm × 52,0 cm; Höhe: 16,2 cm); das Modell weist einige Fehlstellen an der Bauplastik auf, die Quadriga fehlt).
  - 26) *Georg Schnath*, Das Leineschloß, Hannover 1962, S. 66–69.
  - 27) Ausstellungskatalog „Hannover als Residenzstadt“, Hannover, Hist. Museum am Hohen Ufer 1971, Nr. 45.
  - 28) *E. Stenger*, a.a.O., S. 11–18.
  - 29) *E. Stenger*, a.a.O., S. 20 f.
  - 30) *E. Stenger*, a.a.O., S. 21 f.
  - 31) *Konrad Steiner*, Vom alten Graz (I. Teil, 1: Die Grazer Schloßbergfestung nach dem Modell des Anton Sigl), Graz 1951, S. 11–44.
  - 32) *Heinrich Kreisel*, Die Schlösser Ludwigs II. von Bayern, Darmstadt 1955, S. 82–86, Abb. 95.  
Ausstellungskatalog „König Ludwig II. u. die Kunst“, München, Residenz 1968, Nr. 320.

Professor Dr. Dr. Hans Reuther, Berlin